sey unentdeckt. Denn anfänglich, da Heckscher verschwand, wußte man nicht, ob er ermordet, ob er entlaufen, oder wo er war. Als man aber den Körper fand, so war auch die Ermordung entdeckt.

III.

Miszellen aus dem Reiche der Moden.

1.

Aufgabe für Erfinder.

Einige Indianer schrauben ihre Sonnen- und Regenschirme oben auf dem Kopfe fest. Ich, dem nichts lästiger ist, als ein Regenschirm, den man, um nicht naß zu werden, über den Kopf hält, und wenn es ausgeregnet hat, mit seinem nassen Kleide in der Hand trägt, — und der ich mich tausendmal lieber durchnässen lasse, als ihn trage; ich, der ich mit Damen unter allen Dächern, nur nicht unter dem Schirmdache hausen mag, das ich ihr tragen muß, ohne sie und mich zu inkommodiren — wünschte doch, daß wir es wie die Indianer machen könnten. Wir Männer mit unsern hochköpfigen Hüten dürften uns unschwer einen leichten portativen, im Hutkopf aus- und einzuschraubenden Regenschirm — erfinden. Aber die Damen! Zwar was die Sonnenschirmchen betrift, so sind sie ge-

gedeckt, theils durch ihre Sonnenfächerschirmchen, theils schon durch einige Arten Hüte, die wenn es die Mode beliebt, ihr Vordach und Schutzdach gegen die Sonne haben. Doch gegen den Regen, in den doch manches Frauenzimmer ohne eigne oder Mieth-Equipage hinaus muß, ließe sichs schwerlich erfinden, ohne zugleich die niedlichen Köpfchen zu belästigen und zu verunzieren. Mit uns Männern also wäre vor der Hand wenigstens anzufangen. Die Weiber kommen dann wohl von selbst hinter drein, wenn sie zuerst auch nur die Amazonen voran schickten.

S.

2.

Das altmodische Gesicht.

Der plattdeutsche Holsteiner hat eine Redensart: De maakt en Gesicht, as in hundert Jaar keen Mod' west is. (Der hat eine Miene, die seit 100 Jahren nicht Mode war). Man sagt dies gewöhnlich von oder zu verdrießlichen, übellaunigten, ärgerlichen, mismüthigen Menschen, die den Stempel ihres innern Menschen auf der Gesichtsmaske, in der Miene mit sich herumtragen. Es wäre freilich zu wünschen, daß dergleichen Gesichter ganz aus der Mode kämen; denn dergleichen Mienenspiel erregt in der Gesellschaft sehr selten Beifall oder Theilnahme, statt deren wohl gar Schadenfreude. So lange sie indeß noch zu sehen sind, ist und bleibt der höhnende Ausdruck, der doch zugleich schonend ist, passend; denn wer, der nur irgend mit

der

der Mode Schritt hält, mag wohl für einen angesehn seyn aus der altmodischen Zeit!

S.

3.

Ueber lange Taillen und hohe Absätze.

Mit wahrem Schreck erfahren unsere teutschen Damen, daß es möglich sey, in England und Frankreich wieder einen Abfall der Natur zu bemerken, indem man dort anfangen soll, wieder längere Taillen und einen Absatz unter dem Fuß zu tragen, ja selbst statt dem eleganten dünnen Schleier wieder etwas Unterrock zu dulden, ja daß selbst die Schneider das Wort Corset aussprechen dürfen. Nicht als ob sie gerade zu allen den Extremen, wo eine Dame so zu sagen ohne Hemde oder mit einer Taille, die kaum über die halbe Brust geht, einherschreitet, die Hand bieten wollten, sondern aus der Erfahrung, daß die tyrannische Mode selten bei einem kleinen Versuche stehen bleibt, wollen sie besonders die ersten Fortschritte einer kaum zu fassenden Thorheit hemmen. Ja es scheint ihnen ganz ausgemacht, daß nur eine alte Jungfer auf den verkehrten Einfall gerathen konnte, ihren verdörrten Leib in die vorigen Fesseln zu bringen, die vielleicht auf das einzige leibliche Vorrecht einer dünnen Taille die Hofnung etwaniger herbstlicher Eroberungen gründete, ihre Zeit auf das Einschnüren verspendete, und so ihren längst übersehenen und vergeßnen Reizen eine Folie unterzuschieben gedachte. Aber da sey Gott vor, daß man je wieder

der

der in diese Fußstapfen träte, und der Eroberungssucht der Mode, dem tollen Einfall einer Gesellschaft hofnungsloser Jungfern die Gesundheit, die Schönheit des Körpers opfere! Hier, hoft man wenigstens, werde das teutsche Geschlecht sich nicht dem Vorwurfe einer nur allzuoft beurkundeten Karakterlosigkeit aussetzen, und im Falle die Engländer und Neufranken wirklich wieder anfiengen, ihren Weibern und Töchtern, Geliebten und Müttern Klötzchen unter die Füße zu schwatzen, um sie mitten im Laufe ihres Freiheitgefühls zu hemmen, Schnürleiber anzulegen und unnatürliche Erhöhungen anzupassen, sie sich solchem Unfuge entgegensetzen und einmal ihren eigenen Willen behaupten werden. Ich wüßte auch warlich nicht, wie ohne den entscheidendsten Nachtheil unsere natürliche Kleidung mit jener unnatürlichen könnte vertauscht werden? Kaum haben wir eine heranwachsende Generation von weiblichen Wesen, deren Körper nie eingepanzert waren, wo jedem Theil ungehindert seinem Wachsthum zu folgen vergönnt war. Wie sollten sich diese an die verhaßten Fesseln gewöhnen? Man sehe nur eine Zeichnuug, eine Statue an, die der unausgearteten Natur nachgebildet wurde, ist da nicht immer der Leib nach den Hüften zu etwas zugerundet? Kaum bleibt zwischen diesem Theile und dem wohlgerundeten Busen eine Hand breit Raum, der eigentlich die Taille ausmachen kann, und wie kann, wenn nicht anders der größte Nachtheil für die Wirksamkeit dizser von der Natur zu bestimmten Zwecken gebauten Theile erfolgen soll, ein weiblicher Körper, der so beschaffen ist, wohl in einer kegelförmigen Rinne sich wohl befinden? Und welche Zeitverschwendung trieb man vormals nicht mit dem sogenannten Toilette machen! Ja es gaben Zeiten, wo es unanständig war, wenn sich ein

Mädchen

Mädchen ohne eingeschnürt zu seyn sehen ließ. Jetzt, wo man das Morgenkleid wie die Abendrobe mit einigen Bändern zubindet, ist jedes weibliche Wesen vom Morgen an in seiner Ordnung, zu allen Verrichtungen der Häuslichkeit eingerichtet, und stets sichtbar. Die Natürlichkeit der Kleidung hat sich nicht allein hier das Ziel gesteckt, sie ist bis in die Sitten, in die Beschäftigungen, in die Denkungsart eingedrungen. Jedes weibliche Wesen hat ihre Vortheile geprüft und für zweckmäßig angenommen. Daher verliert sich auch die Hofnung nicht, daß das Geschlecht im teutschen Vaterlande seine Vortheile, nicht um der Mode leeren Tand zu fröhnen, aus der Acht lassen werde. Die teutschen Schönen und Elegantinnen werden ihren bessern Geschmack noch lange, nachdem ihn andere Nationen verläugnet haben, beweisen; sie werden für ihre und ihrer Kinder Gesundheit sorgen, und ihrer Gemächlichkeit, so wie der wahren Schönheit und der Oekonomie ihrer Zeit beträchtlichen Zuwachs verschaffen, wenn sie sich nie dazu verstehen mögen, weder hohe Absätze noch Schnürleiber, Korsette, Reifröcke und faltenreiche dicke Kleider zu tragen, wenn sie sich jeden Tag sagen, daß nur die Natur schön sey. —
